

Zeitgenossen : der Wähler

Autor(en): **Wenzel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 43

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-455892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Rolf Roth

Nationalrat Otto Weber, St. Gallen

derzeit regierender Landammann des Standes St. Gallen

Zeitgenossen

Der Wähler

Motto: Jetzt kommt die Zeit, die meine Zeit ist; ich will sie nützen.

Holdrio! Nun kann ich zeigen, daß ich auch noch etwas bin und etwas kann und vermag. Die Herrschaften sollen jetzt zittern vor mir, resp. vor meinem Stimmzettel, der nun für einige Zeit die Fuchtel über ihren erschrockenen und bange blickenden Gesichtern schwingt.

Ha! Rache ist süß. Jetzt kann ich heimzahlen, was mir der Herr Nationalrat angetan an Schmach und Erniedrigung. Er grüßt mich nur so oben hin, vergift öfters meinen Namen und der Bittgang um jene Stelle, die mir nicht zugefallen, war umsonst; natürlich hat der Kerl den Konkurrenten vor mir bevorzugt, dem er doch in lächelnder Leutseligkeit alle seine Unterstützung zugesagt...

Sterndonner! Der soll mir nur jetzt kommen. Dem stimme ich nicht mehr. Er ist ja doch nur ein Parvenu. Ein Ignorant. Ein Streber. Im Grunde haben ich und meinesgleichen ihn zu dem gemacht, was er ist. So ein Schöps, so ein Hochmütiger! Und seine Alte, ekelhaft, die hats auch schon und meint, sie sei mehr als unsere Frauen. Und wir wissen doch, woher sie kommt, sie ist im Grunde ja doch nur die, wie auch er nur der ist. Bah! Man hat sie doch beide gekannt von frühesten Jugend an, wo sie aus dem ganz gleichen Dreck gemacht wurden wie wir. Basta!

Ueberhaupt! Die Sozi scheinen doch nicht so unrecht zu haben, als sie es ihm kürzlich in ihrem Blatt gesagt haben. Ein Kapitalist, ein Heuchler, ein Hal, ein Bornierter. O, wenn ich doch nur diesen Artikel noch irgendwo aufstreifen könnte. Sicher hat er ihn nicht gelesen, sonst müßte er sich gewaltig schämen, dürfte sich nicht mehr auf die Straße wagen, müßte sich für eine schöne Zeit unsichtbar in seinen vier Wänden verkriechen oder in die Ferien gehen. Ich muß ihm dieses Blättlein, koste es was es wolle, unter die Augen halten und ins Haus schicken. Aber anonym natürlich, man kann nie wissen... Vorsicht ist die Mutter...

Weg mit dem alten Holz! Wenn er auch bloß erst in den Bierzigern steht, so ist er doch schon ein bißchen verbraucht. Schon zwei Perioden Nationalrat, das ist zuviel. Daher seine Routine, seine glatten Reden, die wie geölt laufen. Und im Grunde ist ihm die Politik Wurst. Das sogenannte Volkswohl, die Existenz des Staates

sind einem Solchen bloß Mittel zum Zweck, bloß Stufenleiter zum Karrieremachen, bloß Sprungbrett zum Geschäftmachen. Das kennen wir und eben darüber walt in unserem patriotischen Busen gerechte Empörung hoch und wir machen nun eine Prestigefrage daraus, endgültig dafür zu sorgen, daß dergleichen nie mehr vorkommt. Verrat des Volkes und nichts anderes ist das, was diese Sippschaft tut. Und deshalb abgefahren damit, mit Stumpf und Stiel. Bluterneuerung ist nötig. Dem Staate sind frische Kräfte vonnöten, gesunder, unverblendeter Sinn, urgefunde Ansichten, Urteile frank und frei von der Leber weg, Rücksichtslosigkeit, die an nichts als an das Gesamtwohl gebunden ist, nur ein Ziel vor Augen: Das Wohl für den Staat und den Einzelnen, im Sinne von „Einer für Alle, Alle für Einen“. Bravo!

Eja! Ich wüßte wohl einen, der hiezu der einzig rechte und richtige Mann wäre. Ob wohl noch jemand so einsichtig ist und so viel Spürsinn aufbringt, auf eben diesen Namen zu verfallen? Wie alles Echtes, blüht es natürlich im Verborgenen und muß erst entdeckt werden. Eine patriotische, ja eine sittliche Aufgabe für so einen Entdecker, der damit seinen Namen für alle Zeiten in das Buch der Geschichte und der ewig danernden, öffentlichen Verdienste eintragen würde. Kraken wir einmal mit Hingebung im Haar und denken wir darüber nach, wer würdig genug wäre von allen meinen Bekannten, diesen Ruhm zu erwerben, mich — natürlich nur um mich kann es sich handeln — entdeckt und als neuen zügigen Nationalratskandidaten lanciert zu haben...

Heureka! Ich hab's. Der Nachbar Heiri ist mein Mann. Er ist mir zwar jüngst nicht gerade grün gewesen, weil ich ihm etwas schroff und unüberlegt eine Bürgschaft abgesetzt habe. Aber dem Mann kann nun geholfen werden. Noch ist es glücklicherweise nicht zu spät. Der Termin läuft erst morgen ab. Also vorwärts mit Mut für unser schönes Vaterland und sofort hinüber gesprungen. Ein Dienst ist des anderen wohl wert und nachher, wenn die Geschichte klappt, hinauf ins „Röpli“, wo ich ihm (statt er mir) eine Flasche wische und nach der zweiten Flasche will ich ihn mir erst fein behusamen, dann aber energisch aufs Korn nehmen. Vorwärts! Glückauf! Prost! Es geht um eine gute Sache.

Wenzel